

## Michelangelo und die Romantik

Vortrag Edith Heindl 4. März 2024  
Akademisches Forum Albertus Magnus

„Michelangelos Großheit geht über allen Ausdruck.“ Selbst Goethe fehlten die Worte vor den Fresken Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan. 1541 vollendete der Maler das Jüngste Gericht, schon 1550 prägte Vasari in seiner Künstlervita den Topos von Überwältigung und Sprachlosigkeit. 180 Quadratmeter ist es groß, dieses Monumentalfresko, und nimmt die Westwand der päpstlichen Kapelle zur Gänze ein. Die irdischen Kategorien von Zeit, Raum und Körper scheinen aufgehoben.

Was hat nun dieses Bildwerk der Extraklasse zu tun mit französischer Malerei um 1800? Dieser Frage hatte sich Edith Heindl gestellt und beim Akademischen Forum Albertus Magnus im Kaisersaal vor sehr zahlreichem Publikum einen hochinteressanten Vortrag mit dem Thema „Michelangelo und die Romantik“ gehalten. Viele Jahre der Beschäftigung mit dieser Materie im Rahmen ihrer bestens bewerteten Dissertation mündeten in ein wunderbares, kiloschweres Buch im Imhof-Verlag mit dem Titel „Michelangelo in der Malerei der französischen Romantik – sublime & terrible“.

Schon der Dichter Wilhelm Wackenroder schrieb 1797 in seinem Buch mit dem echt romantischen Titel „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“ über Michelangelo: „So ergriff auch die Seele des Michel'Angelo immer mit Macht das Außerordentliche und Ungeheure, und drückte in seinen Figuren eine angespannte, übermenschliche Kraft aus. Er versuchte sich gern an erhabenen, furchtbaren Gegenständen“ - (sublime und terrible!). „Michelangelo wagte in seinen Bildern die kühnsten und wildesten Stellungen und Gebärden, er drängte Muskeln auf Muskeln...

aber das ganze Wesen der Kunst mit einem ganz neuen Auge zu durchblicken, es

gleichsam mit einer ganz neuen Handhabe zu erfassen – ist göttlich.“ Durch diesen nie gesehenen neuen Stil, die maniera moderna, löste das Bild durch die Jahrhunderte Kontroversen aus über Bildtradition und Glaubensdogma. Es war schwer, diesem Bild mit traditionellen Mitteln beizukommen, zu groß waren die Grenzüberschreitungen dieses schrecklichen, gewaltigen Stils. Die überragende Größe des Meisters der Fresken in der Sixtina wurde staunend anerkannt, aber die Kunstakademien orientierten sich lange Zeit eher an Raffael oder Leonardo als vorbildlich und normgebend. Mit der Romantik wendete sich das Blatt zugunsten Michelangelos. Spätestens um 1850 darf er als vollständig rehabilitiert gelten. Der ehemals „böse Engel“ der Malerei wird zum Leitstern einer antiakademischen Künstlertradition und zum Heros der neuen französischen Malerei bei Eugène Delacroix, Théodore Géricault, Antoine-Jean Gros und Anne-Louis Girodet.

Als diese und andere Maler und Künstler das Jüngste Gericht zum ersten Mal sahen, beschreiben sie außerordentliche Zustände. Der Dichter Stendhal erlitt 1816 einen „Nervenanfall“, der Maler Théodore Géricault einen Schwächeanfall mit künstlerischen Lähmungszuständen, bevor er davon inspiriert mit neuen Szenen in Rom beginnt und 1819 in Paris mit dem „Floß der Medusa“ unter Michelangelos direktem Einfluss ein Hauptwerk der französischen Romantik malt. Goethe fehlten schon 1786 die Worte und es gefiel ihm die Natur nicht mehr. Sein Reisebegleiter Karl Philipp Moritz fühlt Erhabenheit und Autonomie, der Schweizer und später englische Romantiker Johann Heinrich Füssli empfindet die Fresken als

„electric shock“, ebenso wie der Franzose Gros.

Die Norm-Überschreitung Michelangelos entzog sich dem Prinzip der Nachahmung und dem Vergleich mit der Natur, wurde mit seiner Libertinage und dem schrecklich-gewaltigen Stil zum Inbegriff malerischer Verfehlung, zum Beispiel in der französischen Akademie. In England sorgte der Akademiedirektor Joshua Reynolds neben Füssli für eine radikale Neubewertung Michelangelos. Sie bewundern den „divine Michelangelo“ und bezeichnen ihn als „Founder and Father of modern art“. Der „wild swiss“, wie man Füssli nannte, kopierte 1771 wochenlang die Fresken der Sixtina. In seinen Akademievorlesungen in London zwischen 1801 – 1820 verehrte er die „terrible manner“ und den „sublime mind“ Michelangelos. Um 1800 erlebten auch die anglophilen französischen Maler und David-Schüler Gros und Girodet ebenso wie Géricault und Delacroix das schockierend Unbegreifliche Michelangelos, sammelten seine Zeichnungen, kopierten, studierten, dichteten und porträtierten ihren Star. Die Vier revoltierten gegen das akademisch normierte Kunstverständnis des Klassizismus. Für sie war Michelangelo das Vorbild für Unangepasstheit und künstlerische Freiheit. Diese vier stilbildenden Großmeister der französischen Malerei sorgten an der Umbruchstelle vom Klassizismus zur Romantik für den Stilwandel nach der französischen Revolution 1789. Michelangelos Ästhetik war Impuls für die programmatische Neuorientierung in der französischen Malerei zwischen 1800 und 1825. Die vier Maler übertrugen die von Michelangelo ausgehende Provokation auf ihre Skandalgemälde, die vier stilbildenden Hauptwerke der französischen Romantik: „Die Pestkranken von Jaffa“, 1804 (Gros), „Eine Szene einer Sintflut“, 1806 (Girodet), „Das Floß der Meusa“, 1819 (Géricault) und „Die Dantebärke“, 1822 (Delacroix). Die Begriffe

sublime und terrible stehen für die Veranschaulichung des Undarstellbaren, für Überwältigung und Erschütterung durch Größe und Schrecken, für den Unsagbarkeitstopos des „je ne sais quoi“.

Gros' vielfiguriges Ereignisbild der Pestkranken war im Salon von 1804 ausgestellt und war Gros' erster Staatsauftrag: ein Ereignis auf dem

Ägyptenfeldzug 1799 soll Napoleon als christusgleichen Erlöser Frankreichs darstellen: Die Pest als Vorankündigung des Jüngsten Gerichts, verschränkt mit napoleonischer Propaganda.

Das Skandalbild des Salons von 1806 war die „Sintflut“, wieder ein Katastrophenbild, diesmal vom „Michel-Ange de notre temps“ Girodet, wie ihn die Zeitgenossen nannten. Er will sich von seinem Lehrer David absetzen, mythologische und religiöse Bezüge lösen. Vor dem großformatigen Salonbild mit dem überlebensgroßen Balanceakt einer Familie inmitten entfesselter Naturgewalten im radikal reduzierten Überlebenskampf fielen reihenweise die Damen in Ohnmacht. Göttliches Strafgericht wird ersetzt durch postrevolutionäre Lebenswirklichkeit.

Géricaults Schiffbruchsszene „Das Floß der Medusa“ provozierte den Salonskandal von 1819 und markiert die Anfänge der französischen Romantik. Die Schiffskatastrophe der Fregatte „Medusa“ 1816 war ein politischer Skandal und stürzte die bourbonische Regierung in eine Krise. Géricault vergegenwärtigt den Betrachtern die Schrecken des Schiffbruchs in äußerster Dramatik unter Rückgriff auf Michelangelos religiöse Bildästhetik.

Eugène Delacroix war nie in Italien, hatte sich aber immer mit Michelangelo auseinandergesetzt. Sein Salondebüt 1822

zeigt Dante und seinen Führer Vergil auf der Barke des Charon, wie sie den Totenfluss überqueren. Seelenreise ins Totenreich, dramatisches Ringen von Körper und Geist, Erhabenheit in neuer Bildästhetik. Dante sucht Halt bei Vergil, Dante und Michelangelo sind richtungsweisend für Delacroix und Leitbilder künstlerischer Originalität und Autonomie.

Edith Heindl legt erstmals in dieser Breite und Tiefe dar, dass Gros, Girodet, Géricault und Delacroix das künstlerische Feld für die weitere Michelangelo-Verehrung der Romantik bereiteten: Seit 1820 war Michelangelo salonfähig. In gemalten Künstleranekdoten, schlugen die Pariser Salonmalerei und die europäische Malerei ein neues populäres Kapitel des romantisierenden Künstlerkultes auf. Offiziell akademisch rehabilitiert war Michelangelos in Frankreich 1833, als das Kultusministerium eine Kopie des Jüngsten Gerichts bei dem Historienmaler Xavier Sigalon Auftrag gab. Die Kopie des ehemals verfehmten Freskos bildete nun das kultische Zentrum des profanierten ‚Allerheiligsten‘ des Pariser Akademiemuseums. Die aus der Renaissance stammende Vergöttlichung Michelangelos als ‚divino‘ ging im schwärmerischen Geniekult der romantischen Künstlerverehrung und Kunstreligion auf.

Die Vorstellung der Referentin durch Sigmund Bonk und den Vortrag von Edith Heindl verbanden Musikstücke für Viola solo, die Klänge aus der Sixtinischen Kapelle aufnahmen: Ein gregorianischer Choral, im Original, improvisiert und eine abschließende Meditation des Regensburger Komponisten Thomas Humbs rundeten den Abend auf diese Weise ab.

März 2024

Claudia Böckel